

# Die Kapitulation einer ausgehungerten Stadt vor 20 Jahren

Autor(en): **Egli, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 18

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752313>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Kapitulation einer ausgehungerten Stadt vor 20 Jahren

Unser Mitarbeiter K. Egl erlebte als Teilnehmer der schweiz. Rotkreuz-Mission im ersten Balkankrieg die Belagerung und den Fall von Skutari



Montenegrinisches Stangenart im ersten Balkankrieg. Leere eiserne Benzinfässer wurden mit einem Holzgerüst ausgekleidet, das ringsum einen Spalt von 10 cm abließ, der dann anbestrichen wurde. Bei der Belagerung von Skutari im November brach Angriff der Stadt von der See-Seite aus, wodurch die Fässer von je drei Mann vor sich hergeführt und hinten so einem guten Kapselung, der auch das belagerte feindliche Infanteriefeuer wärmschloß machte.

Die allgemeine Waffenruhe, die auf dem türkisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz vor Skutari seit dem letzten erfolglosen montenegrinischen Angriff auf die türkische Hauptstellung am Tarabosch am 31. März / 1. April 1913 eingetreten war, brachte mir als Kurier und Quartiermeister der schweizerischen Rotkreuz-Ambulanz bei der montenegrinischen Armee im Feld freie Zeit und Muße im Ufermaß, so daß ich mir zu genehm im Einverständnis mit unserem Chefarzt der Einladung eines befreundeten englischen Arztes zu einem mehrtägigen Besuch seiner Feld-Ambulanz Folge lei-

stete. Am 20. April nahm ich Abschied von meinen Landsleuten in Digozi, um von der Eisenbahnstation Dobru aus mit einem Dampfboot den Skutari-See zu passieren. Der englische Ambulanzarzt, der mich zum Skutari-See begleitete, war ein Generalarzt, der mich zum Skutari-See begleitete. Der englische Ambulanzarzt, der mich zum Skutari-See begleitete, war ein Generalarzt, der mich zum Skutari-See begleitete.



Kronprinz Danilo von Montenegro zieht am 23. April an der Spitze seiner Truppen in die belagerte Stadt Skutari ein, nachdem den Türken ein ehrenvoller Abzug mit Waffen und Kriegsmaterial gewährt worden war.



Nach fünfmonatiger Belagerung durch die Montenegriner war Skutari von den Türken nicht mehr zu halten. Am 21. April 1913 begannen die Kapitulationsverhandlungen. Am 23. April wurde die Übergabe vollzogen. Esad Pasha (X), der Kommandant der Festung Skutari, und Kronprinz Danilo, der Kommandant der montenegrinischen Belagerungsarmee (XX) bei den Kapitulationsverhandlungen.



Deutscherische Truppe. Montenegrinischer 15 cm-Mörser wird in Stocklager gegenüber dem türkischen Linsen am Tarabosch in Stellung gebracht.

türkische Stellung am Tarabosch bereitzustellen. — Groß aber war sowohl mein Erstaunen wie auch jenes meiner montenegrinischen Umgebung, als wir am Ziele unserer mehrstündigen Seefahrt zwei Motorboote angelegt fanden, wovon das eine die montenegrinische, das andere aber neben der türkischen auch noch eine weißrussische gehörte. Esad Pasha, der Kommandant der belagerten türkischen Stadt und Festung Skutari, hatte zwei Generalstabsoffiziere als Parlamentäre aus feindliche Lager geschickt, um über die Basis einer Kapitulation zu verhandeln; die Stadt war vollständig ausgehungert und die Truppen litten an, den Gehorsam zu verweigern. — Daß die Verhandlungen ergebnislos verliefen, ist mir, lehnte aus am nächsten Morgen das heilige Artilleriefeuer, das die Belagerer gegen die Hauptstellungen des Gegners eröffneten, und das nahezu den ganzen Tag hindurch andauerte. Trotzdem näherte gegen Abend des 21. April allmählich durch, daß die Unterhandlungen wieder aufgenommen worden seien, und zwar hätten sich diesmal zwei montenegrinische Parlamentäre auf Wunsch Esad Pashas nach Skutari selbst begeben. Von nun an herrschte Stille an der ganzen Front, jegliche Gefechtsstärke ruhte während der nächsten drei Tage und ich hatte Zeit, in aller Gemächlichkeit die gesamten Stellungen des Angreifers zu besichtigen. — Endlich am Abend des 24. April schienen sich drinnen in Skutari die Parteien auf eine Formel geeinigt zu haben, die der türkischen Armee einen ehrenvollen Abzug mit Waffen und Kriegsmaterial zubehere und die Übergabe der Stadt Freitag, den 29. April festlegte.

Das erste Morgengrauen dieses denkwürdigen Tages fand mich schon unterwegs nach der kapitulierenden Stadt, um, wenn möglich, dem Schauspiel der Übergabe in nächster Nähe folgen zu können. Beim ersten Haus jenseits der Taraboschbrücke fand ich ein günstiges Plätzchen, um den Einzug der Sieger mitzuerleben, die draußen am See oben ausgehakt waren. — Voraus die Musikkapelle des Königs Nikola mit klingendem Spiel, dann zwei Kompanien in Rotenkolonne mit geschulterten Gewehren und fliegenden Fahnen, dahinter die strammen Leibgarden mit der goldrotzenden Landestracht, dann, auf einem temperam-



Die Sanitätswagen der verschiedenen Balkanarmeen war zu dieser Zeit in denkbar schlechterem Zustand. Bei den Montenegrinern waren es ausländische Rotkreuzmissionen, die die Behandlung von Verwundeten und Kranken an der Front besorgten. Bild: Dines Hans, der einzige der Oberst Digozi, der fünf Monate lang vom feindlichen Artilleriefeuer verschont blieb, sowie der schweizerischen Rotkreuzmission als Unterkorn. Links das Wohnort unseres Berichterstatters.



Unser Berichterstatter K. Egl, im ersten Balkankrieg Quartiermeister und Kurier der schweizerischen Rotkreuzmission.